ethnographische Sammlung gestattete uns noch eine nicht uninteressante Einsicht in die Garderobe der Ureinwohner America's wie der der aleutischen Inseln und anderer Völkerschaften.

(Schluss folgt.)

Materialien zur bayerischen Fauna.

Ein Beitrag zur Geschichte der geographischen Verbreitung der Säugethiere.

Von J. Jäckel.

Felis lynx L. Der Luchs.

Ueber das Vorhandensein der Luchse in Bayern finden sich viele historische Belege, welche bezeugen, dass diese Thiere in früherer Zeit über unser Land sehr verbreitet gewesen sind. Der steigenden Cultur sind sie gewichen und heutzutage als Standwild in allen Theilen Bayerns getilgt und nur noch als grösste Seltenheit auf dem Durchwechsel im Algäu- und oberbayerischen Gebirge zu finden.

Oberbayern.

Unter den grösseren Raubthieren (Bären, Wölfen) des Hochgebirges waren die Luchse von Alters her jederzeit am häufigsten und noch in den ersten Jahrzehenten des gegenwärtigen Jahrhunderts nie selten, so dass alljährlich in den Hochforsten viele geschossen oder gefangen wurden, und wenig Reviere waren, die nicht jeden Winter einen oder ein Paar Luchse geliefert hätten.

1551 wird in der Jagdordnung Herzog Albrechts von Bayern des grossen Schadens gedacht, den die Luchse am Wild und Vieh anrichteten. Jeder starke Luchs, „der dem Fürsten zu sonderm Ansehen lustig sein möcht", musste an den fürstlichen Hof geschickt werden.

Die alte kurbayerische Jagdordnung vom Jahre 1616 verordnete im 16. Kapitel, die Luchse belangend, dass männiglich dieselben zu jeder Zeit des Jahres fahen und, wie man könne, erlegen dürfe.

Eine Folge des dreissigjährigen Krieges war, dass die Luchse in Oberbayern, sowie in den übrigen Landestheilen unseres Vaterlandes, welche sie damals noch bewohnten, sehr überhand nahmen, und noch 1733 erlaubte desswegen die kurfürstliche Verfügung vom 16. Mai den Fang der Luchse unter gewissen Bedingungen Jedermann.

1784 schreibt Schrank in seinen Briefen an Ritter von Moll, dass sich der Luchs im Berchtesgadenschen auf dem Untersberge aufhalte, jedoch nicht zahlreich sei. Um das Jahr 1797 führt er ihn als Standwild für Berchtesgaden, woher die Universität Ingolstadt durch den Fürstbischof von Freysingen ein Stück für das Naturalienkabinet erhielt, und für Hohenschwangau auf, in welch letzterem Gebirge er damals ziemlich häufig geschossen wurde.

Im Winter 1809 wurde bei einem Treiben in der Nähe des Chiemsees zufällig ein Luchs geschossen.

1812 zeigten sich Luchse bei Schwaiganger, Landgerichts Weilheim, und richteten zugleich mit Wölfen nicht geringen Schaden an Vieh und Wild an.

Das allgemeine Regulativ über die Schuss- Gwaff- und Fanggelder in sämmtlichen königl. bayerischen Leibgehägen und Reservejagden vom 4. Dezember 1812, sowie dasjenige, welches von der königl. Hofjagd-Intendanz für die königlichen Leibgehäge Berchtesgaden festgesetzt wurde, bestimmte für einen Luchs jedes eine Prämie von 4 fl. Das von der königl. Hofjagd-Intendanz für alle auf königliche Regie betriebenen Jagden vorgeschriebene Regulativ vom 19. Mai 1815 setzte ein Schuss- oder Fanggeld von 75 fl. aus.

1820/21 sind nach einem meiner Correspondenten im Hochgebirge bei Ettal 17 Luchse, 3 Stück im Winter 1822 in den Alpen von Werdenfels und Mittenwald erbeutet worden.

In den 30ger Jahren wurde ausser den bereits erwähnten eine beträchtliche Anzahl dieser Raubthiere z. B. in den Gebir-

gen von Berchtesgaden, Reichenhall, Ruhpolding und Marquartstein (im Wimpachthal, Forstamts Berchtesgaden, die meisten — 7 Stück im Winter 1825/26) gefangen oder geschossen, wofür das Fanggeld eine so bedeutende Summe ausmachte, dass dasselbe am 20. Mai 1826 auf 25 fl. herabgesetzt wurde.

1828 führt ihn Wagler noch als gemein im bayerischen Hochgebirge auf, mit dem Zusatze, dass alle Winter 10-14 Stück in Tellereisen gefangen würden, dass er nie in die Ebene und nur bei sehr tiefliegendem Schnee in die mittleren Gegenden der Berge herabgehe. Im Magen erlegter Luchse fand Wagler immer Ueberreste von *Lepus variabilis*, *Tetrao bonasia* und *lagopus*.

In dem strengen Winter von 1829/30 wurden im Forstamte Partenkirchen im Reviere Garmisch und bei Grainau 3, in Eschenlohe ober Murnau 5 und in den Isarbergen auf der Revier Vorder-Riss 5, im Ganzen 13 Luchse gefangen.

Binnen den 24 Jahren, vor welchen Wagler seine Beiträge zur bayerischen Fauna schrieb, hat sich dieses Verhältniss dermassen geändert, dass seitdem der Luchs aus der Reihe der im Hochgebirge ansässigen Thiere ganz verschwunden ist und in demselben nur noch zuweilen als grösste Seltenheit auf seinen Streifereien im Winter, vielleicht von Tyrol, Vorarlberg und Salzburg kommend, verspürt wird.

Im Forstamte Berchtesgaden ist seit 1826 keiner mehr vorgekommen, ebenso in dem von Ruhpolding, obgleich die Luchse hier sonst häufig waren. Im Forstamtsbezirke Marquartstein war's früher ebenso und wurde daselbst der letzte Luchs nach Wagner im Jahre 1830 geschossen. In dem Salinenforstbezirke wurde in dem ausserordentlich schneelosen Winter von 1831/32 ein Stück im Eisen gefangen und bei Traunstein vor beiläufig 8 Jahren noch ein Luchs, seitdem keiner mehr geschossen.

Das Jägerhaus am Winn, unweit Bad Kreuth, war während des Bestandes des Klosters Tegernsee von einem Klosterjäger bewohnt, der von den erlegten und gefangenen Luchsen die Köpfe sammelte und an der Firste seines Hauses befestigte, wodurch dasselbe allmählich mit 72 solcher Schädel garnirt wurde. Nach der im Jahre 1803 erfolgten Säkularisation des Klosters Tegernsee nahm auch die Thätigkeit des Klosterjägers zu Winn ein Ende, und da später auch die Behausung desselben in andere

Hände überging, so erinnerte seit jener Zeit nur mehr die Sammlung von Luchsköpfen an das Walten des früheren Waidmannes, der durch seine Liebhaberei dem Gute zu Winn den bleibenden Beinamen „beim Luchsjäger“ verschafft hatte. Der gegenwärtige Besitzer dieses Gutes ist ein schlichter Bauer Namens Johann Höhensteiner, der frühere Klosterjäger aber längst gestorben. Im Tegernsee'schen waren die Luchse früher zahlreich, jedoch niemals Standwild, sondern immer nur periodisch. Sie wechselten vom Partenkirchner Gebirge in den Forstamtsbezirk Tegernsee und wurden bis zu den 20ger Jahren durchschnittlich jährlich 10-15 Luchse auf dem Hirschberge, Peissenberge, Stolzenkopf, Reviers Rottach, dann auf dem Setzberg und Riechelspitz im Reviere Kreuth, der letzte vor 8 Jahren auf dem Hirschberge geschossen. Die meisten jener Luchse, welche ihre Köpfe am Hause des Luchsjägers hängen lassen mussten, wurden in dem Zeitraum von 1780—1790 auf dem Rücken zwischen dem Grubenberg, Setzberg und Riechelspitz im Reviere Kreuth mit Eisen gefangen. In früherer Zeit bediente man sich auch hölzerner Fallen. Diese jagdlichen Alterthümer der Luchsköpfe wurden mit der Zeit verschleudert und befindet sich dermalen kein einziger Kopf mehr an dem früheren Klosterjägerhause. Zwei in der Nähe wohnende Bauern besitzen noch einige dieser durch die Länge der Zeit natürlich sehr schadhaft gewordenen Köpfe.*) Seit dem Jahre 1826, in welchem ein ganzes aus der alten Luchsin und 2 jungen Luchsinnen bestehendes Gehecke auf dem Hirschberge erlegt wurde, sind sie im Tegernsee'schen soweit ausgerottet, dass seitdem nur noch einzelne dieser Raubthiere in den dortigen Gebirgen erschienen sind und seit den letzten 8 Jahren, wie schon oben erwähnt, keiner mehr bemerkt wurde.**)

Auch im Forstamte Benediktbeuern, wo sie vor etlichen Decennien nicht besonders selten waren, und auf der Jocheralpe

---

*) Man trifft noch an manchen Jägerhäusern des bayerischen Gebirges derlei waidmännische Trophäen. Leider ist ihnen allen der Grind (die Hirnschale) herausgehauen und nur das Gebiss vorhanden, die Haut des Kopfes aber mit Heu ausgestopft, so dass Schädel nicht aufzutreiben sind.

**) Herrn Forstmeister Rinecker in Tegernsee sage ich für seine gütigen Mittheilungen den verbindlichsten Dank.

noch eine Luchsin mit 2 Jungen gesehen wurde, zeigte sich neuerdings nur noch in einzelnen und strengen Wintern ein oder das andere Stück auf seinen Raubzügen von Tyrol her. Dasselbe gilt vom Forstamte Partenkirchen, wo nur noch manchmal der Winter einzelne durchwechselnde Luchse bringt, wie im Jahre 1846 Wagner berichtet, während sie daselbst nach dem Zeugniss des obengenannten Forschers vor beiläufig zwanzig Jahren einheimisch waren. Auch im Hohenschwangauer Gebirge sind sie seit etlichen und zwanzig bis dreissig Jahren verschwunden. Der letzte Luchs, welcher einige Jahre hindurch nur noch allein die Gebirge der Revier Riss, Forstamts Benediktbeuern, durchstreifte, wurde daselbst von dem Revierförster Aurbach im April 1841 gefangen und damit ist dieses schöne Raubthier in jener Gegend gänzlich verschwunden. Es soll zwar im vorigen Jahre ein Luchs im Mittenwalder Revier gespürt und die Jagd durch plötzlich eingefallenes Thauwetter vereitelt worden seyn. Indess dürfte dieses Gerücht auf einem Irrthume beruhen. Auch in der Revier Geissenfeld soll vor 14 Jahren ein Luchs gespürt worden seyn, was sehr bezweifelt werden muss.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, dass seit 10–15 Jahren das Erscheinen dieses unersättlichen, schlemmerisch würgenden Räubers, der allein und oft in Compagnie mit mehreren ordentliche Jagden auf das Wildpret anstellte, dem Reh- und Hochwildstande ungemeinen Schaden zufügte und unter dem Weidevieh auf den Alpen, namentlich den Schafen, grausam wüthete, bedeutend nachgelassen hat. Während der langjährigen Dienstzeit des gegenwärtigen königl. Zwirkmeisters Herrn Federl in München wurden in das dortige Zwirkgewölbe mehr denn 40 Luchse, seit 10 Jahren aber keiner mehr geliefert. Durch die häufigen Wildschützen des oberbayerischen Gebirges mag aber auch in neuester Zeit das eine oder andere dieser Thiere gewildert und ohne Kunde bei Seite geschafft worden seyn.

Die schnelle Vertilgung der Luchse im Hochgebirge ist hauptsächlich der von der Königl. Regierung ausgesetzten hohen Prämie von 75 fl. und den dadurch hervorgerufenen unablässigen Nachstellungen durch das Jagdpersonale zuzuschreiben. Wenn nun auch, seitdem das Schuss- oder Fanggeld um 50 fl. herabgesetzt wurde, mancher Jäger die alle menschlichen Kräfte an-

strengenden und den festesten Körperbau erfordernden Gänge, um Nachsicht zu pflegen, nicht mehr so häufig durch Schnee und Eis des Gebirges machte, so war doch neben dem grossen Schaden, den der Luchs der Wildbahn zufügte, das Schuss- und Fanggeld von 25 fl. für den rüstigen Alpenjäger noch immer Sporn genug, dem Luchse, der seiner schlechten Nase wegen auf seinem sichern Wechsel oder bei dem Raube leicht in das Eisen geht, eifrigst nachzustellen und seine Ausrottung zu ermöglichen.

Die zoologische Sammlung in München besitzt 3 oberbayerische Luchse, die des Bleistiftfabrikanten Leonhard Ziegler in Nürnberg ebenfalls ein sehr schönes oberbayerisches Exemplar, vor 16 Jahren im Zwirkgewölbe zu München gekauft.

Anmerkung. Ein interessanter Beitrag zur Psychologie dieses Thieres verdient der Vergessenheit entrissen zu werden. Wolf Helmhard Freiherr von Hohberg erzählt in seinem adelichen Landleben (*Georgica curiosica*) Bd. II. pg. 759:

„Ich habe Anno 1645 bei Saltzburg im Hellbrunn, neben „andern schönen und raren Sachen, auch einen in einem eiser„nen Gegitter eingesperrten lebendigen Luchsen gesehen, bei „dem eine lebendige Nebelkray schwarz und aschenfarb sich „aufgehalten, die er im geringsten nicht beschädigt, sondern „friedlich mit ihm fressen lassen, und obwohl etliche unter der „fürwitzigen Gesellschaft mit Stecken in das Gitter hineinge„stochen, und den Luchsen erzürnet haben, also dass er mit „Furia gegen dem Gitter auf sie zugesprungen, hat er dennoch, „in seinem höchsten Grimm, die Kray nicht beleidigt. Der War„ter hat mir erzehlt, er hätte diese Kraye, neben andern, mit „Schröten geschossen, und diese nur ein wenig an dem einen „Flügel gelähmet, und solche dem Luchsen hineingegeben, der „Meinung, er werde sie gleich zerreissen, so hat er sie aber „nicht allein nicht verletzet, sondern sie auch mit ihm fressen „lassen, und sei die Kraye in etlichen Wochen so heimlich wor„den, dass sie sich auf den Luchs gesetzt, und ihm gleichsam „gelauset habe, war zu derselben Zeit schon etliche Wochen „bei ihm versperret.“

Man könnte sagen, der eckelhafte Aasgeruch der Nebelkrähe sei der Grund einer scheinbaren Grossmuth des Luchsen ge-

wesen, wenn nicht bekannt wäre, dass z. B. die Moschusriechenden Spitzmäuse von unsern Hauskatzen zwar nicht gefressen, aber doch todtgebissen werden. Und so erinnert das Verhalten dieses Raubthieres an das bei seinen Gattungsverwandten, dem Löwen und Tiger, im Menagerieen schon öfters beobachtete friedliche Zusammenwohnen mit Thieren, die ihnen lebend zum Frasse vorgeworfen, aber verschont wurden.

Niederbayern

gewährte einst dem Luchs in seinen ausgedehnten Gebirgszügen und Urwäldern Jahrhunderte lang die passendsten Wohnplätze. Als Standwild muss er indess schon viel früher als in Oberbayern ausgerottet worden seyn, da Schrank, nach den Mittheilungen des Herrn Ign. von Poschinger, und Koch, gestützt auf seinen Vorgänger Schrank, in den Jahren 1797 und 1816 von ihm melden, dass er um diese Zeit alle Winter aus Böhmen herüber in das bayerisch-böhmische Waldgebirge, in die Waldungen des Landgerichtes Zwisel kam. Schrank (und nach ihm Koch) bezeichnete diesen Luchs als *Felis Kattlo*; Koch erkannte in ihm eine sehr problematische Art, die wahrscheinlich nur eine Varietät des Luchses sei und in Wahrheit nichts anderes, als das junge Thier ist.

In der Gegend von Regen und Zwisel sollen noch in der Mitte der dreissiger Jahre Luchse aus Böhmen herüber gespürt worden seyn. Im Jahre 1846 berichtet Wagner, dass die Forstämter Schönberg, Wolfstein und Zwisel das Nichtvorkommen des Luchses im bayerischen Walde anzeigten. Da und dort soll man in diesem Waldgebirge an Jägerhäusern noch Luchsköpfe angenagelt finden und mag ein solches Thier als ausserordentliche Seltenheit in sehr harten schneereichen Wintern heute noch die bayerisch-böhmischen Grenzforste auf seinem Wechsel berühren.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Korrespondenz-Blatt des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Jäckel Johannes

Artikel/Article: Materialien zur bayerischen Fauna. Ein Beitrag zur Geschichte der geographischen Verbreitung der Säugethiere. Der Luchs. 58-61